



Interview: Tobias Soraperra
Bilder: Nils Vollmar

Herr Klein, vor 100 Tagen haben Sie Ihr neues Amt als Präsident des Liechtensteiner Bankenverbands angetreten. Wie fällt Ihre Zwischenbilanz aus?

Ivo Klein: Die ersten 100 Tage waren intensiv und ausgesprochen spannend. Meine Zwischenbilanz fällt sehr positiv aus. Besonders gefreut hat mich die grosse Offenheit, mit der ich aufgenommen wurde. In den vielen Gesprächen mit unseren Mitgliedsbanken, mit Vertreterinnen und Vertretern aus Politik, Behörden, Wirtschaft und internationalen Partnern habe ich gespürt, wie hoch das Vertrauen in den Finanzplatz Liechtenstein ist. Gleichzeitig habe ich gesehen, wie hoch die Erwartungen an die weitere Entwicklung unseres Finanzplatzes sind. Wir verfügen über eine starke Ausgangslage, dürfen uns darauf aber nicht ausruhen. Darin sehe ich auch meinen Auftrag: Bewährtes sichern, den Dialog stärken und die Zukunft des Bankenplatzes aktiv mitgestalten.

Auf welches Ziel haben Sie sich in Ihrer dreijährigen Amtszeit vor allem fokussiert?

Ein zentrales Ziel meiner Amtszeit ist die Erarbeitung und Umsetzung unserer neuen Strategie, der Roadmap 2030. Wir wollen definieren, wo der Bankenplatz in den kommenden Jahren stehen soll, und welche Rahmenbedingungen wir dafür brauchen. Dabei geht es nicht um einen Bruch mit der Vergangenheit. Im Gegenteil: Unsere Stabilität, unsere internationale Ausrichtung und unser hohes Vertrauen sind starke Fundamente. Diese wollen wir bewahren.

Worin liegen derzeit die grössten Herausforderungen für den Finanzplatz?

Die grösste Herausforderung liegt derzeit in den geopolitischen Unsicherheiten. Konflikte, Sanktionen, Handelskonflikte und politische Spannungen wirken sich direkt auf Märkte, Kundenverhalten und regulatorische Anforderungen aus. Unsicherheiten sind mittlerweile nicht mehr ein Ausnahmestadium, sondern Teil des täglichen Umfelds, in dem Banken agieren. Entsprechend steigen die Anforderungen an Risikomanagement, Compliance und internationale Zusammenarbeit.

Welche Folgen hat dies für den Liechtensteiner Finanzplatz?

Liechtenstein ist stark international verflochten. Deshalb wirken sich geopolitische Entwicklungen unmittelbar auf unseren Finanzplatz aus. Konflikte, Sanktionen, Handelsfragen und politische Unsicherheiten erhöhen die Komplexität im internationalen Bankgeschäft und führen zu deutlich höheren Anforderungen in den Bereichen Compliance, Risikosteuerung und Kundenbetreuung.

Inwieweit verändert sich dadurch das Kundenverhalten?

Das Bedürfnis nach Stabilität, Sicherheit, Diversifikation und professioneller Beratung steigt in solchen Phasen. Für Banken ist das anspruchsvoll, entspricht aber ihrem Kernauftrag: Dieser lautet, Vermögen langfristig zu schützen, Risiken einzuordnen und Kunden durch volatile Marktphasen zu begleiten.

Wie sieht es mit der technologischen Entwicklung und den steigenden Gefahren im digitalen Raum aus?

Cyberrisiken gehören heute zu den bedeutendsten operativen Risiken im Finanzsektor. Angriffe werden zunehmend professioneller und betreffen

«Der Bedarf an nachhaltigen und wirkungsorientierten Investments wird nicht verschwinden.»



nicht nur einzelne Systeme, sondern vielmehr ganze Wertschöpfungsketten. Das erfordert laufende Investitionen in Sicherheit, klare Prozesse und eine enge Kooperation innerhalb der Branche.

Welche technologischen Entwicklungen beeinflussen die Finanzbranche derzeit am meisten?

Künstliche Intelligenz (KI) ist längst im Alltag der Banken angekommen. Allerdings stehen wir diesbezüglich erst am Anfang einer Entwicklung, deren Potenzial noch längst nicht ausgeschöpft ist. KI wird Prozesse effizienter machen, Datenanalysen verbessern, Compliance unterstützen und die Kundenberatung weiterentwickeln. Daneben gehört aber auch das Quantencomputing zu den bedeutendsten technologischen Entwicklungen. Das könnte in den kommenden Jahren ähnlich tiefgreifende Veränderungen bewirken wie einst das Internet – und heute die künstliche Intelligenz.

Welche Rolle spielt der Mensch in solchen Prozessen, wenn gleichzeitig die Technologie immer mehr Aufgaben übernimmt?

Der Mensch wird auch künftig im Mittelpunkt stehen müssen. Technologie soll die Qualität von Entscheidungen verbessern und Mitarbeitende unter-

stützen, sie kann die Verantwortung jedoch nicht ersetzen. Gerade in einem Geschäft, das auf langfristigen Beziehungen basiert, bleiben Glaubwürdigkeit und Vertrauen die entscheidenden Grundlagen.

Liechtenstein ist ein kleiner Finanzplatz. Welche Schwierigkeiten kann diese Tatsache mit sich bringen?

Ein Nachteil sind sicherlich die begrenzten Ressourcen. Wir können nicht alles über Grösse lösen. Umso wichtiger sind Qualität, Spezialisierung und attraktive Rahmenbedingungen. Zugleich steht man als kleiner Finanzplatz stärker im Fokus. Einzelne Fehlentwicklungen können schneller auf den gesamten Standort abstrahlen. Das ist ein wesentlicher Unterschied zu grösseren Finanzplätzen wie beispielsweise New York. Gerade deshalb sind hohe Standards, eine konsequente Compliance-Kultur und verantwortungsvolles Handeln für uns besonders wichtig. Von alten Klischees haben wir uns längst verabschiedet. Das gilt insbesondere für Themen wie Geldwäscheregulierung und die Umsetzung internationaler Sanktionen.

Hat sich die Wahrnehmung des Finanzplatzes im Ausland in den letzten zwanzig Jahren verändert,

«Künstliche Intelligenz ist längst im Alltag der Banken angekommen.»



beispielsweise durch die Pionierrolle im Bereich Blockchain?

Liechtenstein wird gerade hier sehr positiv wahrgenommen. Mit dem TVTG (Gesetz über Token und VT-Dienstleister, Anm.) hat Liechtenstein regulatorisches Neuland betreten und sich früh als Vorreiter positioniert. Dadurch konnte unser Land über mehrere Jahre wertvolle Erfahrungen sammeln – regulatorisch, technologisch und geschäftlich.

Das TVTG wurde mittlerweile weitestgehend durch die europäische MiCAR-Verordnung (Markets in Crypto-Assets Regulation) abgelöst. Wie wirkt sich dies auf den Standort aus?

Das eröffnet zusätzliche Möglichkeiten und stärkt die Attraktivität des Standorts. Neue Marktteilnehmer wie die Celsion Bank zeigen, dass Liechtenstein für innovative Geschäftsmodelle weiterhin interessant ist. In vielen Gesprächen mit internationalen Partnern stelle ich fest, dass Liechtenstein in diesem Bereich weiterhin als Referenzmodell wahrgenommen wird.

Wie beurteilen Sie allgemein Liechtensteins Einbettung in Europa? Das Land hat über den EWR Zugang zum EU-Markt, muss dabei jedoch auch gewisse Verordnungen aus Brüssel übernehmen?

Der EWR ist für Liechtenstein eindeutig ein Erfolgsmodell und absolut grössenverträglich. Zugang zum europäischen Markt zu haben, ist für uns aufgrund der geringen Grösse essenziell. Gleichzeitig ist klar: Marktzugang gibt es nicht ohne gemeinsame Regeln. Wer Teil eines gemeinsamen Marktes sein will, muss gemeinsame Spielregeln akzeptieren. Entscheidend ist, dass wir uns konstruktiv einbringen und für proportional ausgestaltete Regeln eintreten.

Wird Liechtensteins Stimme in Europa gehört?

Liechtenstein ist in Europa kein Zuschauer. Wir sind eingebunden, werden respektiert und bringen unsere Erfahrungen dort ein, wo es wichtig ist. Unser Anspruch ist es, ein verlässlicher Partner und ein verantwortungsvoller Teil Europas zu sein.

Wie gelingt es, die Balance zwischen zu viel und zu wenig Regularien zu halten?

Ein kleiner spezialisierter Finanzplatz braucht Regeln, die wirksam und umsetzbar sind. Das gilt aber nicht nur für Liechtenstein, sondern auch für Europa insgesamt. Regularien sind dazu da, Risiken zu adressieren und Vertrauen zu schaffen. Werden sie aber zu komplex, binden sie Ressourcen, hemmen Innovation und schwächen die Wettbewerbsfähigkeit. Daher gilt: Nicht weniger Regulierung um jeden Preis – sondern bessere, zielgerichtete und verhältnismässige Regulierung.

Wo liegen im Fachkräftewettbewerb die grössten Schwierigkeiten für den Standort Liechtenstein?

Unser Markt ist erstens sehr klein, wodurch das Potenzial an Arbeitskräften per se beschränkt ist. Zudem befinden wir uns in einer peripheren Lage. Ein Unternehmen, das hier wachsen will, muss sich bei der Rekrutierung effektiv anstrengen. Gerade junge Leute bevorzugen oft grosse Agglomerationen wie Zürich oder Genf. Wenn wir Talente gewinnen, halten und weiterentwickeln wollen, müssen wir als Standort attraktiv bleiben.

Worin bestehen auf der anderen Seite die Vorteile?

Die Kleinheit ist ein klarer Vorteil, vorausgesetzt wir nutzen sie richtig. Liechtenstein hat kurze Wege, schnelle Ent-

scheidungsprozesse und eine hohe Nähe zwischen Marktteilnehmern, Behörden und Politik. Das erlaubt uns, pragmatisch zu handeln und rasch auf neue Entwicklungen zu reagieren.

Ein wichtiges Thema für den Bankenverband war in den vergangenen Jahren das Thema Nachhaltigkeit. Wie kann der Liechtensteiner Finanzplatz nachhaltig gestaltet werden?

Nachhaltigkeit wurde in den vergangenen Jahren stark durch Regulierung geprägt. Das war in vielen Bereichen wichtig und richtig. Gleichzeitig ist die Regulierung aus meiner Sicht teilweise über das Ziel hinausgeschossen, sodass Reporting- und Offenlegungspflichten oft stärker im Vordergrund standen als die eigentliche Wirkung.

Welcher Ansatz wäre aus Ihrer Sicht wünschenswert?

Wir verstehen Nachhaltigkeit vor allem als langfristiges Denken und Handeln – im Interesse unserer Kunden, des Standorts und der kommenden Generationen. Es geht um das Denken in Generationen. Dieser Ansatz passt sehr gut zu Liechtenstein und zur langfristigen Ausrichtung vieler unserer Banken. Entscheidend ist, dass Kapital dort ankommt, wo es Wirkung entfalten kann und gleichzeitig den Bedürfnissen der Anleger entspricht. Nachhaltigkeit und Rendite schliessen sich nicht aus. Die Herausforderung besteht darin, beides intelligent miteinander zu verbinden.

Wie ist der Liechtensteiner Finanzplatz in Bezug auf Nachhaltigkeit aufgestellt?

Liechtenstein ist hier gut aufgestellt. Die LGT gehört international zu den Nachhaltigkeitspionieren. Aber auch andere Banken und der Finanzplatz insgesamt haben in diesem Bereich viel aufgebaut und sich einen Namen gemacht.

Aber lässt sich mit dem Thema Nachhaltigkeit in der heutigen Zeit überhaupt noch ein Mehrwert generieren?

Der Begriff Nachhaltigkeit hat in der öffentlichen Diskussion an Strahlkraft verloren. Es gab zu viel Komplexität, zu viel Bürokratie und teilweise auch Skepsis gegenüber dem Begriff. Aber: Der Bedarf an nachhaltigen und wirkungsorientierten Investments wird nicht verschwinden. Im Gegenteil: Die grossen Herausforderungen unserer Zeit – Klima, Biodiversität, soziale Entwicklung, Infrastruktur und Transformation – brauchen Kapital. Für Liechtenstein liegt hier eine Chance. Wir können zeigen, dass Nachhaltigkeit nicht Ideologie bedeutet, sondern verantwortungsvolles, langfristiges und professionelles Investieren.

Kommen wir zum Abschluss noch auf Sie persönlich zu sprechen: Sie sind in verschiedenen Funktionen tätig. Unter anderem auch als

Verwaltungsratspräsident der Vaduzer Medienhaus AG. Wie bringen Sie all das unter einen Hut?

Alle meine Mandate sind Teilzeitmandate. Das Präsidium des Bankenverbands entspricht einem Pensum von 30 Prozent, auch wenn der tatsächliche Aufwand oftmals höher ausfällt. Ich habe im Laufe meiner beruflichen Laufbahn gelernt, dass man nicht alles selbst machen muss. Entscheidend sind gute Teams und Vertrauen. Ich habe das Privileg, mit engagierten Menschen zusammenzuarbeiten, die Verantwortung übernehmen und ihre Aufgaben mit hoher Professionalität wahrnehmen. Diese Zusammenarbeit macht mir grosse Freude. Unterschiedliche Perspektiven bereichern sich gegenseitig – davon profitiere ich in allen meinen Mandaten.